

Labyrinth

Autor(en): **Lifka, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **24 (1956)**

Heft 9

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LABYRINTH

*Ein kalter Hauch macht mich erschauern
inmitten heisser Liebesnacht.*

*Bald werde ich verlassen trauern —
ich, der sich selbst um dich gebracht.*

*Wie seltsam, wenn ich dich ersehne,
erscheinst du heiss mich zu vollenden.
Doch wenn an deiner Brust ich lehne,
entgleitet alles meinen Händen.*

*Was nützt's, wenn ich das Glück beschwöre,
ich, der ich nie es halten kann?
Ich, der ich wissentlich zerstöre
das Schöne, voll von Sucht und Wahn?*

*Wie schlank dein Leib sich vor mir dehnt —
ahnst du, was sich in mir begibt?
Mein Haupt an deiner Schulter lehnt:
Lieb' ich dich? Hab' ich dich geliebt?*

*Lieb' ich nicht immer nur die Ferne,
und nimmt die Nähe mir den Traum?
Es blichen wohl die lichten Sterne,
berührte sie die Hand im Raum.*

*Vergehen muss der Leib, ich höre,
wie ahnend er sich wölbt und stöhnt.
O dunkle Stimme, die der Chöre
erhabne Klänge übertönt!*

Erich Lifka, Wien.